

# Flottenkampf

Organ der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 6 M. Durch die Post monatlich 6 3/4, ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: S.M. 42-44, Bernuth 1047. Geschäftszeit 7-8 Uhr. Schriftleitung: Bernuth 1045. Sprechzeit 12-1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 60 Pf. für den Millimeter Höhe und Breite; 250 Pf. für die Zeile, einschließlich an den dreizehntägigen Teilerwerb. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Volksdruckerei: Leipzig 1008 48 Fritz Krosch

Einzelpreis 30 Pf.

Halle, Mittwoch, den 5. Januar 1921

1. Jahrgang · Nr. 3

## Die Flammenzeichen rauchen!

### Eine Angriffsaktion im Ruhrgebiet.

Getreu der in letzter Zeit größten Taktik des Unternehmertums, einen Teil des Proletariats nach dem andern niederzuknüppeln, hatte die Direktion der Hütten-Hütte in Gamsborn begonnen, die Arbeiterschaft zu verlegen, d. h. allmählich den Arbeitsvertrag zu beenden. In Verhandlung setzen sich die Delegierten des Reichskommissars Meißner (Rechtssozialist) eine Vertretung von 450 Bewaffneten geschildert. Diese Protestationen haben den Erfolg gehabt, daß die Belegschaft, circa 1500 Mann, am 28. Dezember in den Streik getreten ist. Die Abmachungen, soweit sie bisher bekannt sind, haben eine neue Schmelz-Mehrheit für den Streik ergeben.

Am 30. Dezember abends nahm in Gamsborn eine Sitzung der Funktionäre aller sozialistischen Parteien, Gewerkschaften und Unions Stellung zu diesem Unternehmerrangriff. Alle Redner waren einmütig der Auffassung, daß man die freitenden Belegschaft nicht im Stich lassen dürfe, da dieser Angriff nur der Anfang ist, um das Gesamtproletariat zu treffen.

Obwohl die Vertreter der einzelnen Schichtanlagen beräteten, daß die Gamsborner Bergarbeiter bereit sind, zur Unterstützung des Kampfes in den Samstagsstreik einzutreten, war die Auffassung allgemein die, daß es gilt, auf breiterer Grundlage den sozialistischen Angriff auf den Kapitalismus aufzunehmen, da das bestehende System keine Friedensänderung mehr bieten kann. Besonders gelte es, der bewaffneten Polizei in der Regel mit allen Mitteln entgegenzutreten und in schärfster Weise deren Entwertung durchzuführen.

Es wurde beschlossen, eine Aufforderung zu richten an die zuständigen Arbeiterorganisationen,

eine allgemeine Angriffsaktion im Ruhrgebiet

einzuleiten mit den bekannten Stuttgarter Paragrafen als Grundlage. Die Organisationsstellen sollen aufgefordert werden, sofort alle Betriebsräte zu einer Tagung einzuberufen, um Stellung zur augenblicklichen Situation zu nehmen.

Es werden folgende Forderungen aufgestellt:

1. Gegen Verlagerung der Arbeitstätigkeit — für den Arbeitsstandes (in der Industrie).
2. Für Kontrolle der Produktion.
3. Schärferer Kampf gegen Schieber und Wucherer.
4. Abbau der Preise sämtlicher Lebensmittel und Bedarfsartikel.
5. Gegen Sabotage des Wirtschaftslbens.
6. Sofortige Entwertung der Geldes.
7. Freilassung aller politischen Inhaftierten.

Der Kampf entbrennt auf der ganzen Linie. Die Arbeiterschaft in ganz Deutschland muß auf dem Vollen sein. Sie muß aber auch die nötige Ruhe wahren und vor allem sich des Grades der Stunde bewußt sein, damit es der Reaktion nicht gelingt, durch ihre ständigen Spiel einen Teil frühzeitig zu provozieren. Somit könnte eintreten, was bisher die Stärke der Ordonn war, daß ein Teil des Proletariats nach dem andern niedergeschlagen wird. Die Arbeiterschaft darf dem von der Reaktion erwünschten Kampfe nicht answeichen, aber sie darf ihn nur geführt lassen, als eine Front über ganz Deutschland aufzunehmen. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein der proletarischen Klasse.

### Wieder ein Kommunistenmord.

Die „Motte Rabe“ schreibt: In der Nacht vom 23. zum 24. Dezember ist der Genosse Paul Hoffmann in Hensburg von weißgardistischen Wörtern ermordet worden.

Ein Einzel mit Namen Paul Reichert wollte den Genossen Hoffmann zwingen, für ihn Verträge über kommunistische Versammlungen abzuschließen. Als Genosse Hoffmann dies ablehnte, erlitten der Mörder in Begleitung von Sizmann und Kisten in seiner Wohnung. Die Wohnung wurde gewaltsam aufgeschlossen, der Genosse Hoffmann verhaftet, und im Auto nach der Kaserne gebracht.

Am nächsten Morgen bekam die Frau Hoffmann in der Kaserne die Kunde von Hoffmanns Tod. Der Führer der Weißgardisten, Major Blüthow, ließ die Ermordung Hoffmanns mit den üblichen Klagen zu rechtfertigen. So wurde behauptet, Hoffmann habe einen Waffenschlüssel, der ihn in den Kasernehof transportieren sollte, einen Stoß vor die Brust gegeben, um entfliehen zu können. Darauf habe die Negligiertheit nach dreimaligem Aufschlagen zwei Schüsse abgegeben. In demselben Augenblick seien ein paar Schüsse und der Kaserne gefallen.

Das Ganze soll sich um 6 Uhr morgens abgespielt haben. Die Wunden, die Hoffmann am Hals hatte, lassen deutlich erkennen, daß die Schüsse aus der Höhe abgegeben worden sind. Das wurde in die Geschichte von dem „Muttermord“ von vornherein als

Dieser neue Mord zeigt, daß die Konterrevolution nur auf die Stunde wartet, um in Deutschland ungarische Zustände einführen zu können. Ist doch durch das Urteil im Prozeß der Würburger Studenten der Arbeitermord in der Oberrepublik heilig gesprochen worden.

Die Arbeiterschaft darf diese empörenden Herausforderungen nicht ruhig hinnehmen, sie darf nicht warten bis das System durch die Bewaffneten der weißen Horden durchgebrochen ist. Sie muß handeln einzeln, um diese Gefahr, die durch die letzten Ereignisse in der Entwaffnungsfrage drohend ist als je, wirksam zu begegnen.

Dazu ist nötig, daß die Voraussetzungen für den Kampf mit der bewaffneten Gegenrevolution und ihren bewaffneten Verbänden geschaffen werden. Das sind vor allem die bewaffneten Selbstschutzorganisationen des revolutionären Proletariats, die Arbeiterwehren.

Die Massen der Arbeiterschaft müssen sich in Bewegung setzen, um die Gegenrevolution zu zwingen sich für die Verwirklichung der Arbeiterwehren einzusetzen; wenn die Generalkommissarautokratie sich weigert, so muß es gegen sie geschehen. Es heißt aber alle Kräfte zusammenzufassen zum Kampf für die Entwaffnung der weißgardistischen Wörtern durch die Arbeiterwehren.

### Gegen Ungarns weiße Henker.

Ein Erfolg des roten Terrors.

Gegen die Henker Horti-Insarns, gegen das Urteil über die Volkstümlichkeit geht ein Protestschreiben durch die Lande. Alle sozialistischen Parteien haben gegen die Lebensurteile und Justizskandalen in langen und kurzen Telegrammen an den Ministerpräsidenten protestiert. In Deutschland haben sich bürgerliche Professoren angeschlossen, wie Brentano, Delbrück, Troeltsch, Schuiding und Einkeim.

Die Unabhängigen haben folgendes Telegramm an Tele. d. gelandt:

Herrn Ministerpräsidenten F. E. d. i. Subabst.

Verteilung und Rechtssozialisten der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erheben schärfsten Protest gegen die Verurteilung der ungarischen Volkstümlichkeit zu Lebens- und Justizskandalen. In der Verteilung dieser Urteile würden wir in Hebräerimmung mit den Arbeitern und Sozialisten aller Länder ein Verbrechen niedriger Nachsicht und eine Entwürdigung der Menschheit erblicken.

Grüßlich. Lebedour.

Große Protestermahnungen fanden am Sonntag in Berlin statt, an der sich neben der U.S.R. auch die Kommunisten beteiligten. Da die Unabhängigen die Demonstration nicht — wie bisher — gemeinsam mit der U.S.R. vornehmen wollten, sprachen auch kommunistische Redner. Und das war notwendig, um der historischen Wahrheit willen. Denn es muß festgehalten werden, daß die jetzt von der Reaktion verurteilten Volkstümlichkeit während der Kämpfe durch ihre opportunistische Haltung die Interessen des Bürgeriums vertreten und wesentlich zum Sturz der kommunistischen Regierung beigetragen haben. Zum Danke dafür sollte sie jetzt ebenfalls bestraft werden, wie die Kommunisten selbst. Daraus muß unsere Arbeiterschaft die Lehre ziehen. Und darauf müssen unsere Redner hinweisen. Trotz der Kritik ihrer damaligen Haltung stehen die Kommunisten natürlich vorbehaltlos für die Verurteilung ein.

Diese Kritik mag manchem Unabhängigen als Gefährdungsmoment der verurteilten Volkstümlichkeit nicht gefallen haben, so daß sich Widerstand gegen die Ausführungen der Kommunisten bemerkbar machte. W.S.R. verbreitete eine Meldung, wonach es um hürmdischen Szenen und sogar zu Unfälligkeiten gekommen sein soll. Die unabhängige Presse im Reich — auch die Sozialisten — drückt diese falsche Meldung als „kommunistische Erfindung“ eifrig nach. Aber die „Arbeit“ fange die Verurteilung als „verlogene Verleumdung“ und bemerkt, daß es — nirgends — zu Störungen gekommen sei. Die Demonstration der Berliner Arbeiterschaft war wichtig und impotent.

Was aber machen sich die Rechts-Genossen aus Protesten und Telegrammen? Hier gilt es zu handeln! Und die kommunistische Internationale hat gehandelt. Es hat dem weißen Terror das einzige wirksame Mittel entgegengeteilt: den roten Terror.

Während alle Basissen Europas, alle alten Weiber, alle Hifferdinge und Scheidemänner „flammende Proteste“ und wortreiche Resolutionen gegen die Wörternhände in Ungarn losließen, hat Sowjet-Rußland gehandelt! Es hat den Herrschaften ohne große moralische Grübele mitgeteilt, daß an das Leben der fünf Volkstümlichkeit das Leben von Tausenden von Zivilisten akzeptiert ist. Das hat besser als das Geheiß der Antizeroisten um Lebedour, die sich höchst pilzler über dieses terroristische Vorgehen der Sowjetrepublik sind. Schon vor mehreren Tagen wurde gemeldet, daß sehr prominente ungarische Wörfamilien die Regierung beschwerten, die Volkstümlichkeit zu bewachen, da sie während in russischer Gefangenschaft wären. Nunmehr hat der ungarische Minister des Inneren, F. E. d. i., an den russischen Volkstümlichkeit Fidschichin eine Note geschrieben, in der er mitteilt, daß die ungarische Regierung bereit sei, Verhandlungen über das Schicksal der in

Subabst verurteilten Volkstümlichkeit anzubahnen, um den Leiden der ungarischen Gefangenen ein Ende zu setzen. Die russische Regierung wurde aufgefordert, sich, Ort, sowie Vertreter für diese Verhandlungen zu bestimmen. Fidschichin antwortete sofort darauf eine Antwortnote, in der er den Vorschlag annahm und mitteilte, daß die fünf zum Verhandlungsort und Dimitrow zum Unterhändler bestimmt sei.

Das Leben der ungarischen Volkstümlichkeit scheint also dank der Tatkraft Sowjet-Rußlands gerettet.

### Die Entscheidung von Tours.

Der Parteitag der französischen Sozialdemokratie in Tours hat das Ergebnis gehabt, das man erwarten mußte. Mit erbitterter Mehrheit haben sich die Delegierten des politisch organisierten französischen Proletariats für den Ausschluß an die kommunistische Internationale entschieden. Damit hat das französische Proletariat gezeigt, daß der Geist der Kommune von 1871 immer noch in ihm lebendig ist. Der französische Arbeiter wird die Linde des Reformismus von seinen Äugen und erkannte, wo seine Freunde und wo seine Feinde stehen.

Die Sitzungen des Parteitages brachten leidenschaftliche Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der drei Richtungen, den von Louguet geführten Rechtssozialisten und Sozialisten, den von Longuet geführten Genossenschaftlichen und den Kommunisten unter Cadin und Proffard's Führung. Es gelang aber den Anhängern der 3. Internationale mit leichter Mühe, die Entschiedenheiten und Verurteilungen ihrer Gegner zu überlegen. In der Sitzung vom 28. Dezember sprach zunächst der Redner F. E. d. i. Er lang ein ruhendes Mitglied über die von den Kommunisten beantragte Verurteilung der genossen Sozialisten-Internationalen. Er wies auch auf die für sich selbst bestimmten Bedingungen hin, nach denen er nach seiner Meinung die Massen der Sozialdemokratischen Genossen führen sollte. Das war die Verurteilung der Sozialisten, die die Verurteilung der Sozialisten Internationalen an der französischen Genossen gerichtet hatte. In diesem Telegramm wird betont, daß die Genossen im wesentlichen mit der Resolution einverstanden sei. Die Cadin und Proffard der Partei vorliegen. Dagegen zeigte die Resolution von Longuet und Bourde, daß ihre Urheber nach wie vor Anhänger der Bourgeoisie seien. Die kommunistische Internationale könne mit Verlassen derartiger Resolutionen nichts zu tun haben. Diese Erklärung der Genossen machte auf den Parteitag starken Eindruck und die Longuet-Gruppe beschloß sofort, sie zum Vorwort für ihren Aufruf der Partei zu benutzen. In längerer Rede vertrat darauf Proffard den Standpunkt der 3. Internationale. Er betonte, daß die neue Internationale der zweiten nicht gleichen dürfe. Die gegenwärtige Situation ist revolutionär, aber die Menschen sind psychisch noch nicht revolutionär. Eingehend erläuterte Proffard den Begriff der Diktatur des Proletariats und lehnte den bürgerlichen Parlamentarismus ab. In der Rede wurde der 21. Beschlüssen bemerkt, er, daß in Frankreich die Unterordnung der Genossenschaftsbewegung unter die Partei nicht möglich sei. Die Hauptsache für die zukünftige Arbeit wäre, daß unser Geist den Genossenschaftsbund durchdringe und unsere Genossen innerhalb der Genossenschaften ihre sozialistische und revolutionäre Pflicht erfüllen. Proffard vertrat darauf, daß die reformistische Mehrheit vom letzten Generalkongress in Orleans bereits in der Auflösung begriffen sei.

Wittern in der Rede Proffard's erließen La r a r e t i n auf dem Parteitag und hielt ihre Ansprache, die von hürmdischem Beifall begleitet wurde. Nach Clara Zetkin's Rede brachte Proffard sein Verbot zu Ende. Er verurteilte, daß die Kommunisten Frankreichs niemanden wegen seiner Haltung in der Vergangenheit aus der Partei ausschließen wollten. Nur wer künftig die Parteidisziplin verletze, solle vom Ausschluß betroffen werden. Auch das Telegramm der Genossen der kommunistischen Internationale, welches auf dieser Aufhebung der französischen Mehrheit nicht. Proffard schloß unter hürmdischem Beifall der kommunistischen Mehrheit des Parteitages.

Nach dem Beginn Louguet eine ausführliche Genossenschaft. Er schilderte die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern und suchte überall die Dinge zu analysieren, wie sie ihm am besten bekamen. Proffard's Bericht zeigte er auf die genossenschaftliche Arbeiterschaft, die genossenschaftlich vom Kommunismus nichts wissen wolle. Das Telegramm Sinowjens an den Parteitag ließ ein Vorzeichen dafür, daß man nach dem Ausschluß an die 3. Internationale zu erwarten habe. Longuet brachte seine Rede am diesen Abend ab, um sie am nächsten Tage fortzusetzen.

Es wurde kein ein Schreiben verlesen, daß Proffard und Sinowje an dem Genossenschaftlichen heraus an den Parteitag gerichtet hatten. Die beiden Führer des französischen Kommunismus die nun schon acht Monate von der Reaktion inhaft gehalten werden sprachen in dem Brief für Lebedour aus, daß sie nicht selbst auf dem Parteitag erscheinen und sich über den Sieg des Kommunismus an Ort und Stelle freuen können.

In der Sitzung am 29. Dezember setzte Longuet seine Rede fort. Will keinen Nebenaktanten Indire er seinen Gegenstand zum Gegenstand der Reproduktion zu veröffentlichen. Er wolle eine Internationale, die ein großer Kampf sein solle und nicht eine kleine Kamelle. Wenn es zur Schaltung käme, würden sich in Frankreich vier oder fünf sozialistische Parteien gegenüberstehen, die rechten Gruppen würden unrettbar dem Reformismus verfallen und die

Einem dem Anarchismus. In dem kommenden Wintersemester würde das französische Proletariat das einzige Opfer sein. Das Telegramm der Exekutive sei eine Verleumdung und eine Provokation. Die französische Partei mit ihrer unvollkommenen Vergangenheit habe es nicht nötig, im Rückblick nach Moskau zu gehen.

Nach Gougeon hielt der Kommunist Vallant-Bellegarde eine glänzende Rede. Er legte besonderen Nachdruck darauf, daß die Partei sich von allen Heißspinnereien, Kadaveren und unzuverlässigen Führern reinigen müsse. Trotzdem bot er der Comintern Gruppe die Hand zur Verständigung und brachte eine Resolution ein, die noch einmal ausdrücklich betonte, daß niemand wegen seiner Politik in der Vergangenheit ausgeschlossen werden solle. Niemand kann leugnen, daß die französischen Kommunisten bis an die äußerste Grenze gegangen sind, um der Comintern Gruppe das Verzeihen in der Partei zu ermöglichen. Sollen die französischen Führer den christlichen Willen gehabt, sich der Mehrheit zu fügen, und fiktiv im Sinne der 3. Internationale zu arbeiten, so wären sie auf diesen Verständigungsvorschlag eingegangen. Aber sie wollten keine Verständigung, sie wollten kein Zusammenarbeiten mit den Kommunisten, sondern sie suchten den Vorwand zur Spaltung. Die Comintern-Gruppe brachte eine Gegenresolution ein, die folgenden Wortlaut hatte:

„Gegenüber dem Telegramm der Exekutive der 3. Internationale erklärt der Parteitag seine Weigerung, die geforderten Ausschließungen vorzunehmen. Der Parteitag gibt seinen Willen kund, die gegenwärtige Einheit der Partei aufrechtzuerhalten.“

Es war klar, daß die Kommunisten für eine derartige Resolution nicht stimmen konnten. Man o. U. vertritt im Namen der kommunistischen Mehrheit des Parteitages noch einmal, daß man keine Ausschließungen wolle, aber die Mehrheit könne die Resolution nicht annehmen, die sie in einem Konflikt mit der Exekutive der 3. Internationale bringen würde. Es folgte die Abstimmung, die das schon gemeldete Ergebnis zeigte. Von 4763 Mandatärern, die dem 22. bis 25. für den 1. und 2. Internationalen aus, Die Mehrheit nahm das Ergebnis mit großer Befriedigung auf. Die „Internationale“ wurde gelungen und Hochrufe auf Lenin und die Sowjetrepublik ausbrachen.

Die Comintern-Gruppe aber hat nach der Abstimmung Arm in Arm mit den Rechtssozialisten den Parteitag verlassen und so die Spaltung vollzogen. Auch in Frankreich ist jetzt Arbeit geschaffen. Die erbitterte Mehrheit des Proletariats hat sich für den Kommunismus und die Weltrevolution entschieden und die Reformisten und Kiffingler werden in Frankreich so gut wie in allen Ländern von der Masse der revolutionären Entwicklung erbornungslos getrieben werden!

## Verrat an den Eisenbahnern!

Die Gewerkschaftsbürokraten brechen. Nachdem die bürgerliche Obrigkeit durch die Verleumdungen gut vorbereitet, die der rechtliche Verrat der Eisenbahner als eine kommunistische Künstelei ist und nachdem die Behörden zur „Erforschung“ gemacht, sind die Führer der Eisenbahnerverbände zum Verrat geworden.

Der Sechshöcker-Ausschuß der Vereinigten Eisenbahnerverbände erläßt folgenden Aufruf:

An die Eisenbahner!  
Die Regierung hat die Verwirklichung ausgedrückt, innerhalb der Grenze des Möglichen alles zu tun, um die Notlage der Beamten und Arbeiterklasse zu beheben. Die Regierung ist auch gewillt, die Verhandlungen mit den Gewerkschaften zu beenden und im Benehmen mit den Eisenbahnerverbänden eine möglichst schnelle Verständigung zu bringen, der sie gleichfalls vorzuziehen verabsichtigen wird. Wir fordern sämtliche Eisenbahner auf, das Zustandekommen beiderseitiger Vereinbarungen jetzt nicht zu hindern und deshalb Aktionen zu unterlassen.  
Deutscher Eisenbahnerverband, Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnerbeamten und -angewandter, Reichsverband deutscher Eisenbahner- und Staatsbediensteter, Allgemeiner Eisenbahnerverband.  
Damit ist der Lohnbewegung der Eisenbahner die Spitze abgebrochen. Die Führer der Bewegung lassen sich hängen, um im Interesse der Regierung die sofort entlassenen Eisenbahnerbeamten weiterarbeiten zu lassen. Denn wenn einmal die Bewegung abgelaufen, wenn erst die Beamten untereinander uneinig über den Weg werden, den sie gehen müssen, kann hat die Regierung leichtes Spiel. Denn jetzt ist eine Kategorie gegen die andere aus und die Eisenbahner müssen kein beugen und aufstehen, was ihre Bürokraten mit der Regierung ausbreiten.  
Eisenbahner! Seid auf der Hut! Laßt Euch nicht lähmen durch die eigenen „Verrätersleute“. Erkämpft Euch menschenwürdige Löhne!

## Neue Entente-Noten.

Die Note der französischen Regierung wegen der Verletzungen des Abkommens von Spa ist bereits am 31. Dezember dem auswärtigen Amt zugegangen und wird jetzt veröffentlicht. Sie wiederholt zunächst die Verletzungen, die die deutsche Regierung nach dem Protokoll von Spa überschritten hat und sucht dann nachzuweisen, inwiefern die deutsche Regierung ihre Verpflichtungen nicht nachkommen ist. Wir geben diesen bedeutsamen Teil der Note wieder:

1. Bis jetzt ist der Kontrollkommission nur ein geringes Teil der Waffen übergeben worden, die nach den Angaben des Reichskommissars für die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
2. Der Reichskommissar für die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
3. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
4. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
5. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
6. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
7. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
8. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
9. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.
10. Die Entnahme von der Brille, Bevölkerung an die deutschen Behörden abgeliefert worden sind. Die im Protokoll von Spa vorgesehenen Verpflichtungen sind folglich in diesem Punkt nicht gehalten worden.

Tragen in Erfüllung zu bringen, sind unzulänglich. Das bereits verbriefte Gesetz und der neue durch die Deutsche Regierung vorgeschlagene Entwurf haben der Kontrollkommission zu zahlreichen Ausstellungen Anlaß gegeben.

7. Die Auslieferung der überfälligen Kriegswaffen ist nicht vollendet, und die Deutsche Regierung weigert sich insbesondere das von der Kontrollkommission geforderte Materialmaterial von Österreich und Ungarn auszuliefern. Andererseits gibt es in den Depots der Reichswehrvermögen Material, das Deutschland behalten will, obwohl seine Bestimmung des Vertrags es dazu berechtigt.
8. Wenn auch die Vergrößerung des deutschen Heeres auf 100.000 Mann nach den deutschen Erklärungen durchgeführt ist (ohne daß die Kontrollkommission diese Vergrößerung bisher hätte nachprüfen können), so sieht doch alle, daß die Deutsche Regierung zwecks Auflösung des alten Heeres Abmaßnahmen, bedürfen weiter unterhält, deren Beibehalten den Bestimmungen des Friedensvertrages zuwiderläuft.

Es wird ebenfalls festgestellt, daß hinsichtlich der Ausführung der Kontrollmaßnahmen des Vertrags den durch die Kontrollkommission erzielten Befragungen in ihrem amtlichen Widerspruch entgegengetreten wird, daß die Auslieferung und Vergrößerung des Luftwaffenmaterials, die nach dem Protokoll von Spa am 31. August 1920 hätten vollendet sein müssen, noch nicht beendet sind. Die Militär-Kontrollkommission hat schon jetzt von der Nichtausführung der Sicherheitspolizei Akt genommen.

In der Vorarbeit der sonstigen von der Kommission festgestellten Verstöße gegen den Vertrag und unbedeutend der Maßnahmen, die die alliierten Regierungen auf Grund des Friedensvertrages, der Note von Vaulogne und des Protokolls von Spa treffen können, will die französische Regierung festhalten, daß am 31. Dezember, wenn die Bedingungen des Friedensvertrages nicht erfüllt sind, und daß die Deutsche Regierung die Bestimmungen des in Spa am 8. Juli unterzeichneten Abkommens nicht genau beobachtet hat.

Die französische Regierung nimmt, soweit sie beteiligt ist, schon jetzt Akt von diesen Verstößen gegen die von Deutschland freiwillig übernommenen Verpflichtungen. Die alliierten Regierungen werden über diese Verstöße zu befinden haben. Hierauf antwortet die Deutsche Regierung mit allerlei Ausflüchten. Die nichtabgelieferten Waffen seien verstreut worden, die Selbstschutzorganisationen hätten die angemeßenen (1) Waffen zu einem großen Teil abgeliefert, die Ablieferung würde „im wesentlichen“ Ende Januar beendet sein usw. Die Regierung will die Entnahme der österreichischen und böhmischen Waffen nicht verweigern, sondern nur erklärt haben, daß die „bestehenden“ Verhältnisse in Östreich und Böhmen es nicht gestatten, dort mit der gleichen Schnelligkeit vorzugehen wie in den übrigen Teilen Deutschlands. In der Frage der Sicherheitspolizei erklärt die Antwort kategorisch: „Die Sicherheitspolizei besteht nicht mehr.“ (2) In den bestehenden Selbstschutzorganisationen vermag die Regierung keinen Verstoß zu erblicken, zumal die Einwohnerwehren und die österreichischen Grenzwehren mit der Reichswehr nicht mehr in Verbindung ständen. (3) In dieser Tonart geht es noch eine Weile weiter, bis die Regierung sich zum Schluß selbst beiseigt, „daß sie in voller Regalität ihr Bestes getan hat.“

Die deutsche Arbeiterklasse weiß, was sie von dem Rotenwechsell zu halten hat. Sie weiß, daß sie sich zur Verfügung der eigenen Bourgeoisie nicht auf fremde Armeen, sondern nur auf die eigene Kraft zu verlassen hat. Wie sehr dieses Bewußtsein für das deutsche Proletariat notwendig ist, wird ihnen politisch gefühlten Arbeiter aus den gegenwärtigen Konflikten der kapitalistischen Regierungen erneut deutlich. Denn das ist nicht zu leugnen, daß die Note der französischen Regierung mit ihren Forderungen die Klänge der französischen Reaktion in Deutschland wirklich bezeichnen. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß die Entente aus Verdrachlungen auf die Durchführung ihrer Forderungen bestehen wird, so ist von ihr für die Verhängung der Reaktion doch nichts zu erwarten, denn sie ist selber das Herz der Weltreaktion. Aus der deutlichen Stellung genommen, hat die deutsche Arbeiterklasse sich unter anderem, daß die deutsche Regierung die in der internationalen Kontrolleverteilung und den Abzug ihres Militärapparates bilateral (bilateral) zu behandeln vertritt. Das Klassenbewußtse des Proletariats ist sich über die Aufgaben der Konterrevolution völlig klar und kennt seine Aufgaben.

## Die Entente besteht auf Abrüstung der Festungen.

Die Reichsregierung hatte gegen die verlangte Abrüstung von 14 Festungen an der Ost- und Südgrenze protestiert. Vor allem wünschte sie die Festungsgeschütze der besetzten Wälder im Odenwald zu behalten, da mit die letzte Möglichkeit sei, einen einbringenden Gegner Widerstand zu leisten. Es berief sich auf die „wesentlich veränderte Lage an der deutschen Ostgrenze“ und auf den „Aufschub der Abrüstung bis zur Klärung der Verhältnisse im Osten“. Namentlich wurden die Festungen Kaniassberg, Pöllau und die Feste Wernau benannt. Hiermit ist der deutschen Regierung eine Antwortnote der Vorkriegskonferenz zugegangen, worin es heißt:

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß nach gründlicher Prüfung der Frage die Vorkriegskonferenz die Vereinfachung der Deutschen Regierung in keiner Weise, weder in ihren Grundlinien noch in ihren Einzelheiten, gelten lassen kann. Die Konferenz hat daher beschlossen, die Entscheidung der Kontrollkommission unangetastet aufrechtzuerhalten.

Die alliierten Mächte erwarten, daß unter diesen Umständen die Deutsche Regierung sich nicht länger der Ausführung einer Entente-Einschuldung widerlegen wird, die nur die gegenwärtige Anwendung eines der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages darstellt.

Auch auf diese Maßnahmen besteht die Entente aus Freigegang, der der Vertrag von Versailles die Abrüstung der Festungen vorschreibt, und immer weitere Durchsicherung der Bestimmungen über die Entnahme Deutschlands von den Nationalitäten und Patrioten der Ententeänder, auf die sich die kapitalistischen Regierungen verlassen müssen, ein entsprechendes geschicktes Maßnahmen hervorzuweisen wollen. Keinesfalls darf die Abrüstung aufkommen, als ob die Entente etwa dem Vordringen des Volkswindes Vorstoß leisten wollte. Nebenbei bestehen die aggressiven Absichten der Sowjetregierung, die nur in bornierten Köpfen bürgerlicher Ideologie, hervorgerufen durch schlaue Propagandisten der Reaktion.

## Keine Einberufung des Reichstags.

Die Fraktion der USR, hatte vom Reichstagspräsidenten Debes (Rechtssozialist) die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt, damit den Reichstagsmitgliedern die Möglichkeit gegeben werde, die Verhältnisse über die Entnahme Deutschlands von den Nationalitäten und Patrioten der Ententeänder, auf die sich die kapitalistischen Regierungen verlassen müssen, ein entsprechendes geschicktes Maßnahmen hervorzuweisen wollen. Keinesfalls darf die Abrüstung aufkommen, als ob die Entente etwa dem Vordringen des Volkswindes Vorstoß leisten wollte. Nebenbei bestehen die aggressiven Absichten der Sowjetregierung, die nur in bornierten Köpfen bürgerlicher Ideologie, hervorgerufen durch schlaue Propagandisten der Reaktion.

## Gegen die Rahr-Diktatur!

Vor acht Tagen veröffentlichten wir eine Resolution des Staatskommissars für Mitteldeutschland, der als treuer Diener seines Herrn Rahr den Ausnahmezustand in Bayern durch rigorose Aufhebung der Verfassung und des Wahlrechts verhängte. Wir schrieben damals: „An der Arbeiterkraft wird es liegen, diesen Verbrechen der bayrischen Reaktion ihren Widerstand entgegenzusetzen und dadurch den Erlaß von dem Reichsbescheid zu einem wertlosen Regen Papier zu machen.“

Jetzt treten aber sogar, was man für unmöglich gehalten hätte, bürgerliche Parteien gegen die alles Maß überschreitende Schandwirtschaft der Rahr-Deute auf den Plan, wie folgende Meldung aus Nürnberg zeigt, der größten Stadt Mittelfrankens, beweist: Nürnberg, 3. Januar. In der letzten Verhandlung des Staatskommissars über die Auslegung des Vereins- und Versammlungsrechts hat der Stadtrat Nürnberg einstimmig unter Einfluß der bürgerlichen Parteien einen Beschluß angenommen, der die Verordnung als eine völlig unbegründete und unzulässige Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts bezeichnet. Der Ausnahmezustand, auf Grund dessen die Verordnung erlassen wurde, entbehre jeder gesetzlichen Grundlage. Der Stadtrat fordert deshalb Aufhebung des Ausnahmezustandes. Auf Vorstoß des Reichsrates soll der Stadtrat beim Reichspräsidenten und beim Reichsrat vorstellig werden, um die Aufhebung der bayrischen Ausnahmebestimmungen zu veranlassen.

## Drohungen aus Rahr's Reich.

Die Münchener Presse droht in Berlin mit der Einführung der Kolonialisierung nach Bayern, wenn die von der Rahr-Deute geforderte Auflösung der Einwohnerwehren nicht erfolgt. Dazu schreibt der liberale „Münchener Anzeiger“:

„Die Folgen einer solchen Maßnahme wären nicht voranzubereiten. Doch sich durch einen solchen wirtschaftlichen Kriegszustand, auch wenn er nur kurze Zeit dauert, Stimmungen herauszubilden, die man nur mit Grauen denken kann, liegt auf der Hand. Die Einwohnerwehr würde auch dadurch nicht auf Fall gebracht, wohl aber könnte man sich an derer auszuwenden. Wer es gut meint mit dem Deutschen Vaterland, und wer Verantwortung noch kennt und merkt, der unterlasse es, mit Ideen wie Kolonialisierung als politisches Instrument auch nur in Gedanken zu spielen!“

Durch diese Drohungen mit der Kolonialisierung Bayerns nach Reich werden sich die Arbeiter nicht nehmen lassen, das zu tun, was in ihrem Interesse notwendig ist.

## „Aufreizung zum Klassenhaß“.

### Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs der „Noten Jahne“.

Am 5. November erschien in der Berliner „Noten Jahne“ ein von Sinowjew unterzeichnete Aufruf an die Proletarier aller Länder, in dem dazu aufgefordert wurde, Munitionslieferungen der Feinde des Sowjetstaates unmöglich zu machen. Wegen dieses Verstoßes wurde gestern, Dienstag, der verantwortliche Redakteur der „Noten Jahne“, Schäfer, wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Aufforderung zur Verübung eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz (1) vom Landgericht zu 400 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Aufreizung, Munitionslieferungen gegen die Arbeiter Sowjetstaates zu verhindern, ist gleichbedeutend mit der Aufhebung, ein Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu begehen, auf diese Auslegung kann die bürgerliche Gesellschaft besonders stolz sein.

## Die Einheitsfront gegen Moskau.

In der Reichstagskammer machte Minister Sebering (Rechtssozialist) am 8. Dezember 1920 folgende Ausführungen, die wir als besonders charakteristisch nach dem amtlichen Stenogramm wiedergeben:

„Meine Herren, ich bin Mehrheitssozialist und denke, den Grundgedanken des Parteiprogramms der Sozialdemokratischen Partei treu zu bleiben; aber wenn es darauf ankommt, die Front einer Truppe zu verlassen, die sich gegen den Fehler richten würde, der uns von Moskau droht, dann würde ich in den Reihen derjenigen, die sich zu diesem Zweck aufstellen, und selbst wenn sie unter Führung des Herrn von der Cien stehen. (Zurufe rechts.) Ah, meine Partei hat in den letzten Jahren den Beweis geliefert, daß sie mindestens dieselben Güter in die Schanze zu schlagen bereit ist zur Verteidigung des Landes, wie die Leute, die sie eben in Schutz genommen haben. (Zurufe rechts.) Ja, die unabhängigen Sozialisten nehmen ich nicht an. (Hör, Hör! rechts.) Die Leute, die sich jetzt auf der sogenannten Moskauer, Richtung in so starken Gegensatz gestellt haben, die sich dem Terror von Moskau entgegenstellen — alle diese Staatsbürger sind gute Deutsche und Preußen, die würden gern eine Einheitsfront bilden, wenn es gälte, Terror abzuwenden.“

## Der erwartete Tod der Gattin Wilhelms des Lehten.

In den letzten Wochen hat sich die schmeielerische Presse eifrig bemüht, durch ausführliche Berichte über die Krankheit der ehemaligen Kaiserin an die Trübsandnisse des deutschen Gemeinwesens zu appellieren. Bei den Arbeitern, die wissen, wieviel das „angenehme“ Söhnenanerbans zu ihrem Elend beigetragen hat, fällt diese verheerende Propaganda auf feinsten Boden. Nicht so bei den Massen, die sich von der Wiederkehr des Gottesgnadenmannes mancherlei Gutes versprechen. Die Wegbereiter der Reaktion hätten bereits jetzt, da Kaiserin Wilhelms nach ihrem Leben weilt, deren schon Vorberätungen zu einer neuerlichen Intervention. Der evangelische Kirchenrat zum Beispiel hat an sämtliche Konfirmanden eine Verfügung gerichtet, daß nach Bekommen des Todes der Kaiserin überall die Kirchenglocken geläutet werden sollen. Das eine derartige Andeutung politischer Überfall hat, ist wohl nicht zweifelhaft. Der Vorhang erhebt sich auf bewiesene Behauptung, daß die Kirche die Sache der Reaktion vertritt.

Sogar die Schulen sind schon darauf vorbereitet, beim Tode der Kaiserin sofort Trauerfeierlichkeiten zu veranstalten. Im Wechseln zu Liederfeld gab es eine solche bereits vor einigen Wochen infolge einer irrtümlichen Todesanzeige die zu den Ehren des Direktors gedrahten war. Die SchülerInnen wurden schließend im Schulsaal versammelt, wo dann eine Schülerin einen lebhaften Sing vorstellte. Trauererbe hielt über das Thema: „Gott getreu bin in der Welt.“ Erst hinterher stellte sich heraus, daß es ein Schüler gewesen war. Solche monarchistischen Andeutungen sind in der preussischen Republik natürlich, in der ein sozialistischer Kultusminister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung sorgt.







Der Ultrarussische Sowjetkongreß. Rede von Rykow über Sowjet-Rußlands Wirtschaftsaufbau.

Moskau, den 2. Januar 1921.

Der Vorlesende des Obersten Rates für Volkswirtschaft Rykow eröffnet dem Kongreß einen Bericht über die nächsten Wirtschaftsaufgaben Sowjetrußlands und führt unter anderem aus:

„Seit Kriegesbeginn fällt die Produktionsfähigkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in den kapitalistischen Staaten. Erst seit der zweiten Hälfte des ablaufenden Jahres beginnt sich die Sowjetwirtschaft zu erholen. Es ist bezeichnend, daß auf dem Gebiete der Bevölkerung wir bis zum Dezember 1920 bereits einundzwanzig Millionen Arbeiter mit verlässlichen Lebensmittelaufgaben versorgen können. Seit dem 1. Dezember 1920 haben wir diese Zahl schon auf zweiundzwanzig Millionen gesteigert. Da wir noch immer nicht alle Arbeiter so gut versorgen können, wie diese zweiundzwanzig Millionen, so sind wir vorläufig darauf angewiesen, die Verpflegung unserer qualifizierten Arbeiter herabzusetzen. Für die Bekämpfung dieser verlässlichen Aktionen bürgt die Kontrolle der Gewerkschaften.“

Bei der Unterfertigung der Brennstoffbeschaffung teilt Rykow unter anderem folgende Daten mit:

„Der Brennstoffverbrauch der letzten sechs Monate des Jahres 1920 hat von 1919 um sechsundachtzig Millionen Tonnen die Brennstoffbeschaffung des Jahres 1920 ist doppelt so groß, wie die von 1919. In sechs Monaten des Jahres 1920 hat die Sowjetwirtschaft bereits 850 Millionen Rubel investiert. Die Sowjetrepublik ist bereits bei noch Zentralrußland 116 Millionen Rubel überschuldet. Dies war der erste Kapitalanflug seit zwei Jahren, nachdem wir sämtliche alte Vorräte an flüssigen Brennstoffen verbraucht haben. Außer den ungeheuren Brennstofftransporten haben sich die Warentransporte um 75 Prozent vermehrt.“

Die Erhebung der Randgebiete hat uns mit Rohstoffen bereichert, mit denen wir unsere Seifen-, Stoff- und Milchproduktfabriken für 10 bis 12 Monate versorgt haben. In Rußland sind wir in der Lage, wir gewöhnlich bereits drei Millionen Arbeiter versorgen können. Die Produktion von Eisenbahnwagen wird im Laufe des Jahres 1921 70 Prozent in Betrieb gehen können. Für die vollständige Wiederaufnahme der Stoffherstellung in sämtlichen Fabriken sind 6 Millionen Rubel Baumwolle zusätzlich erforderlich. — Im Jahre 1919 sind unsere 40 Schiffe in stillgelegten und das Land hat nur von alten Metallvorräten gelebt. Das Jahr 1920 hat uns zuerst „Sowjetmetall“ gegeben. Außer den 10 Millionen im Inland arbeiten die großen Zulußwerke in den Donbass. In den ersten Monaten der proletarischen Diktatur haben wir fertige alte Vorräte verbraucht. Nachher haben wir alle Rohstoffe umgearbeitet. Gegenwärtig sind wir bereits an einen erfolgreichen Rohstoffgewinn herangekommen.“

Die demobilisierten Rotarmisten werden unser Arbeiterkontingent ergänzen. Aber die Wiederaufnahme der Produktion gibt uns keine Gründe zur Verunsicherung. Sogar die vollständige Durchrechnung des letzten Jahres zeigt uns ein Plus für ein fünfzigprozentiges Mehr an Rohstoffen. Das heißt gibt uns für andere Wirtschaftszweige. Im Jahre 1921 werden wir noch immer keine Vorräte ankommen können. Heute können wir nur die wichtigsten aus den wichtigsten Bedürfnissen wählen und sie nach Kräften decken. Vor allem leidet das Donbass unter dem Mangel an Lebensmitteln und technischen Einrichtungen. Die meisten Maschinen und Instrumente, die man früher aus dem Ausland erhielt, sind nun vollkommen abgebraucht. Vor dem Kriege hat uns das Donbass 600 Millionen Rubel abgeben. In unserem Wirtschaftsjahr für 1921 haben wir bereits das Produktionsniveau auf 400 Millionen Rubel — also 75 Prozent der Vorkriegsproduktion — senken müssen.“

Der Sowjetkongreß ist berufen, Maßnahmen zur Lösung der Produktion bis 600 Millionen, für Verpflegung der Arbeiter und für Maschinenimport aus dem Westen zur sofortigen Unterfertigung vorzuschlagen. Die Verwaltung des Inland leidet unter einem anderen Mangel: die 300 000 Pferde, die dort das Erz und Eisenbahn bringen, sind nicht ausreichend mit Futtermitteln versorgt. Man muß uns a. das Abschleppen der flüssigen Metallurgie durch sofort zu erkennende Feldbahnen vervollständigen. Wir haben uns nur durch die Vorräte in Holz und Granit für das kommende Jahr versorgt. Aber wir werden im Jahre 1921 alle Vorräte verbraucht haben, wenn wir nicht schon jetzt das Niveau des Gewinns flüssiger Brennstoffe entsprechend haben. Der Gewinn von 14 Millionen Rubel monatlich genügt nicht. Die Arbeiten an der Errichtung der Sowjetischen Kapitalindustrie haben bereits begonnen und wir können dafür die nächste Zeit mit der Verbesserung der Brennstoffbeschaffung und der zentralrussischen Industrie rechnen. In der ganzen Welt ist der Mangel an Rohstoffen empfindlich. In Mexiko und Bolivien sieht es jetzt ein großer Kampf um Kupfer an.“

Die nächsten Weltkriege, wenn diese ausbrechen sollten, werden auf dem Gebiete der Erhebung der Randgebiete durchbrechen, welche die habituellen Träger des Weltimperialismus an sich ziehen, müssen wir die Jemshilfen Quellen (Sibirien) an sich sichern. Rußland weiß ferner darauf hin, daß die Zeit der ausschließlichen Komünion, welche den Anfang der proletarischen demokratischen Revolutionen markieren, wie es produziert. Ueber die internationalen Aufgaben der Sowjetwirtschaft sagt Rykow: Die Weltrevolution stellt die Frage der Arbeitseinstellung unter Nationen auf die Lagerordnung. Die internationale kommunistische Wirtschaft wird russische Rohstoffe brauchen. Wir wissen es, daß die ersten Sowjetkongresse ausländischer Bauern und Arbeiter uns Maschinen und Kolonien schenken, um Rohstoffe zu erlangen werden. Es ist unsere Pflicht, diese anzunehmen und bereitzustellen.“ Rykow endet die Rede mit folgenden Worten:

„Ueber 60 der wichtigsten Wirtschaftsgebiete sind von Arbeitern besetzt. Der Oberste Rat für Volkswirtschaft wird aber oft des Bürokratismus beschuldigt. Der Bürokratismus ist ein schwerer zu vermeidender Fehler, der empfindlichsten Materialmangels. Der Oberste Rat hat zum Beispiel einen Handel mit Welt aus freigelegt verboten, da dieses für Kapitalisten notwendig war. Deshalb mußten sich sämtliche Betriebe unmittelbar an Zentralorgane wenden, welche doch ungeheurer Überlastung und bürokratischer wurden. Wir haben es mehrmals beobachtet, daß das Eintreffen feiner Materialien auf günstigste die Verfügung bürokratischer Anstalten bezogen. Und deshalb steht der Kampf mit dem Bürokratismus in unmittelbarem Zusammenhang mit unserer Produktionsverhältnissen und wird gleichzeitig mit der Bekämpfung unserer Programme seinen selbständigen Sieg erzwingen. Diese Bekämpfung ist aber auch

durch die Veranlagung sämtlicher proletarischer Kräfte an den Aufbau bedingt. Die internationalen demokratischen organisierten Arbeiter wird uns auch diesmal zum Siege führen.“

Soziale Fürsorge in Sowjet-Rußland.

Vor der Oktoberrevolution war die staatliche Unterstützung der Arbeiter in Sowjet-Rußland in einem sehr armen Zustand. Die Arbeiterverleumdung, die während des zaristischen Regimes 1912 eingeführt worden war, erstreckte sich nur auf einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung (20 Prozent), die hauptsächlich in den großen Fabriken beschäftigt waren. Der größte Teil der Auszubildenden kam auf die Arbeiter selbst, Verkäufer, Diensten, Transportarbeiter und landwirtschaftliche Arbeiter hatten kein Recht auf sozialen Unterhalt.

Nur bei Unglücksfällen und Krankeheiten konnte man auf Unterstützung rechnen. Aber gegen Arbeitsschwäche und Arbeitslosigkeit war die Arbeiter nicht versichert. Die Unterstützung bezug ein Viertel bis zum Drittel des Verdienstes.

Auch die sogenannte Armenpflege war vor der Oktoberrevolution in keinem besseren Zustand. Während der zaristischen Periode war die Armenpflege in den Händen der Wohlthätigkeitsgesellschaften der Erlässen Maria Feodorowna gewesen. Aber sie konnte auch nicht den hundertsten Teil der Not so vieler Millionen lindern.

Nach der Oktoberrevolution gab es eine ungeheure Aufgabe für die Arbeiter- und Bauernregierung zu lösen. Sie mußte eine vollkommene Arbeiterunterstützung einführen, die Unterstützung der Soldaten und ihrer Familien auf anständige Weise erhöhen. Sie mußte das ganze System der alten Fürsorge aus dem Weg räumen und die Armen- und Invalidenfürsorge auf sozialen Prinzipien aufbauen.

Es wurde erklärt, daß staatliche Unterstützung nicht eine Wohltat oder ein Geschenk sei, sondern das Recht jedes Arbeiters und seiner Angehörigen, die nicht arbeiten kann oder im Not ist. Es begann ein langwieriger Kampf mit den Kapitalisten und mit dem alten System der Fürsorge. Das Recht auf soziale Unterstützung wurde nur denjenigen ausgedehnt, die ihre Arbeitsfähigkeit eingebüßt haben und ohne andere Erziehungsmittel waren. Jeder gesunde Mensch ist zur Arbeit verpflichtet. Niemand, der über private Mittel verfügt, hat ein Recht auf soziale Unterstützung. Erst ein solches System der Fürsorge, das die Arbeiter in der Not soziale Unterstützung einfließen läßt. Die Verwandten wurden geschützt, und man brachte ihnen ein nützliches Handwerk bei, so daß sie dem Staat nicht zur Last fielen.

Die Kranken kamen in Spitälern und Sanatorien. Giftige Invaliden wurden in Invalidenheimern untergebracht. Verwundete Kinder fanden Unterhalt in Kruppen und Kinderheimen. Pensionen wurden erteilt usw.

Die Arbeiter- und Bauernregierung hat in jeder Hinsicht eine große Aktivität auf dem Gebiete der sozialen Unterstützung bewiesen.

Die staatliche Unterstützung der Arbeiter und ihrer Familien.

Die Sowjetregierung hat ein Dekret über die staatliche Unterstützung der Arbeiter herausgegeben. Nach diesem Dekret haben alle Arbeiter und Beamte im Falle von Krankheit, Unfähigkeit und Arbeitslosigkeit das Recht auf diese Unterstützung, ebenso Frauen während der Zeit der Schwangerschaft und nach der Geburt. Das Recht auf Pension haben alle durch Krankheit, Alter oder körperliche Beschädigung Arbeitsunfähige.

Wie der Gesetzgeber der sozialen Unterstützung projiziert, soll auf Staatskosten eine freie soziale Unterstützung für arme Bauern, Arbeiter und Handwerker eingeführt werden. Kranke, Arbeitslose und Invaliden werden in Sanatorien, Kinderheimen, Spitälern oder in Sanitätshäusern behandelt. Die Unterstützung ist so groß wie ihre Vorne. Schwere Mütter bekommen Subsidien für sich und das Kind, arbeitende Mütter werden acht Wochen vor der Entbindung bis acht Wochen nach der Entbindung bezahlt. Beamten und Frauen, welche mit geistiger Arbeit beschäftigt sind, sechs Wochen vor und nach der Entbindung.

Während der Arbeitslosigkeit ist die Unterstützung so groß, wie der geringste Lohn. Die Pension wird je nach dem Grad der Bedürftigkeit verteilt. Bei völliger Arbeitslosigkeit, wenn monatliche Pension nötig ist, ist die Pension einhalbmal so groß wie die durchschnittliche Löhne (in Moskau 4000 Rubel monatlich). Bei völliger Arbeitslosigkeit, bei der aber fähige Hilfe nicht nötig ist, beträgt die Pension ein Drittel der durchschnittlichen Löhne. Bei partieller Arbeitsunfähigkeit ist die Pension die Hälfte bis drei Viertel der durchschnittlichen Löhne. Personen, die ihre Arbeitsfähigkeit eingebüßt haben und auf Kosten ihrer Familien leben, bekommen, wenn der Familienverdiener stirbt, die Pension von 60 Prozent der durchschnittlichen Löhne, wenn zwei Familienmitglieder arbeitsunfähig sind, erhalten sie 75 Prozent und drei oder mehrere arbeitsunfähige Familienmitglieder erhalten 100 Prozent.

Unterstützung der Soldaten der alten und der Roten Armee.

Die zaristische Regierung und die opportunistische Regierung Kerenski's gaben Offizieren und Generälen hohe Pensionen, uralten Soldaten aber und deren Familien beträchtliche Beträge. Die Pension eines gänzlich Invaliden war 216 Rubel im Jahr, die Familie eines getöteten Soldaten erhielt nur 48 Rubel im Jahr. Die Sowjetregierung erhöhte diese Pension sofort nach der Oktoberrevolution auf 125 Rubel im Jahr, steigerte sie gradweise, so daß sie im Oktober 1919 der Pension der Arbeiter gleichkam. Jetzt wurde die Pension der Familien von Soldaten der Roten Armee den Pensionen der Familien von Schwerarbeitern gleichgestellt, deren Verfolger getötet waren. Abgehen von der Gleichstellung der Roten Soldaten und deren Familien bei Arbeitsunfähigkeit oder Todesfall hat die Arbeiter- und Bauernregierung besondere Aufmerksamkeit darauf gewandt, die Familien der Soldaten, die in der Roten Armee dienen, zu unterstützen. Die Familien der Roten Soldaten bekommen eine pensumäre Unterstützung und außerdem die Lebensmittelkarten der Roten Armee, sie brauchen keine Wiese zahlen, man liefert ihnen in der Landwirtschaft Samen, Inventar und Arbeitskräfte, sie werden zu ausgewählter Arbeit nur in Ausnahmefällen herangezogen usw.

Veränderung gegen Not und Unglücksfälle.

Abgehen von dieser Veränderung auf soziale Unterstützung hat die Sowjetregierung auf weite Grundlage eine Veränderung für alle ins Leben gerufen, die unter dem Bürgerkrieg gelitten haben (durch die Weichen Wenden und die Gegenrevolutionen) und unter elementaren Unglücksfällen (Erdbeben) usw.). Diese Veränderung erstreckt sich auch auf die Schwerarbeiter in Städten und Dörfern. Die Unterstützung besteht in einer außerordentlichen Hilfe, wie durch Wohnung, Nahrungsmittel, Kleidung usw. Diese Unternehmungen und Pensionen können Arbeitsunfähigen zu anderen Familien, die ihren Verdienst verlieren haben. Wer durch Unglücksfälle sozialer oder elementarer Natur gelitten hat, wird auch noch in der Wiederherstellung seines Haushaltes unterstützt.

Invalidenfürsorge.

Außer den Pensionen ist es noch eine ganze Reihe von Einrichtungen zugunsten der Invaliden. Bestimmte Invaliden werden, wenn sie noch zu irgendeiner Arbeit fähig sind, in die Organisations der Registrierung und Verteilung von Arbeitskräften geschickt, wo ihnen passende Arbeit zugewiesen wird. Wer von den Invaliden nicht mehr fähig ist, seine ehemalige Arbeit wieder auszuüben, wird in eine der Werkstätten und Schulen geschickt, die

über ganz Rußland verteilt sind. Es gibt Schulen für Handarbeitsarbeit, Schulreiter, Arbeitstherapie, Schulen für Blinder, Blindenführung usw. Die gänzlich Blinden gibt es ungefähr 200 000. Diese Blinden haben auch die geringste Beschäftigung mit allen Arten Invalidenarbeiten. Auch die ganz Blinden, die an das Vert gelehrt sind, bekommen hier Gelegenheit, Arbeit zu leisten. Es gibt es Heime, in denen geblinde, genäht, gefärbt wird usw. Es gibt in Rußland 2000 Invalidenheime mit 160 000 Invaliden. Die Arbeiter- und Bauernregierung gibt enorme Summen für staatliche Unterstützung der Arbeiter und ihrer Familien. Die soziale Unterstützung der Arbeiter und ihrer Familien betrug im Jahre 1920 bei 60 Millionen Rubel für soziale Hilfe ausgeben. 10 1/2 Millionen davon wurden zu Pensionen für Arbeiter und ihre Familien verwendet, 4 1/2 Millionen zur familiären Unterstützung der Soldaten der Roten Armee, der alten Armee und der Familien dieser Soldaten, 18 Millionen zur Unterstützung der Familien der Soldaten der Roten Armee, 1 1/2 Millionen zur Unterstützung der Familien elementarer und sozialer Invaliden und die übrigen 6 Millionen für andere staatliche Unternehmungen (Heime und Kolonien für Invaliden, Werkstätten und Schulen, Anstalten für die Opfer von Unglücksfällen, gelegentliche Hilfe bei besonderen Unglücksfällen usw.).

Es gibt in der Welt kein anderes Land als Sowjet-Rußland, das sich in einem solchen Grad mit sozialer Unterstützung beschäftigt und auf diesem Wege zu enormen Summen veranlaßt ist.

Nur eine Regierung von Bauern und Arbeitern, die die Herrschaft von Grundbesitzern und Kapitalisten überwinden haben und die Interessen der schwer arbeitenden Massen in ihrem Herzen verankert, konnte das ohne Rücksicht auf die ungeheuren Ausgaben durchführen.

Argentinien.

Von einem Korrespondenten der „Roten Fahne“.

Buenos Aires, Dezember 1920.

Es besteht hier eine Partei „Partido Socialista Internacional“, die sich als Section der 3. Internationale bezeichnet. Neben der Gründung der Partei gibt die Partei „Partido Socialista Internacional“ in La Republica Argentina“ die Partei der Sozialisten. Die Partei entstand Anfang 1918 aus der Genossen, die Ende 1917 wegen ihrer konstanten marxistisch-revolutionären Haltung aus der alten Partei, der „Partido Socialista“ ausgeschlossen wurden. Die Partei, die sich bildete, wurde am 2. Dezember 1918 als 3. Internationale an dem Namen der Partei in 3. Internationales. Die Partei ist zwar klein — 1800 Mitglieder — aber sehr aktiv und sie legitimiert und gewinnt sich allmählich an. Bei den Wahlen zur Gemeinderatswahl fielen ihre zwei Listen — 10 000 Stimmen — zu.

Geführt wird die Partei von dem Genossen Rodolfo J. Ghilardi (genaugegriffener Redner) als Generalsekretär und von dem Genossen Belon und August Ribba. Dieser, ein Deutscher, war früher Redakteur an der „Banguardia“, dem Organ der alten Partei (entspricht dem „Vorwärts“). Die Partei hat eine sehr geringe Verbindung, am meisten nach Italien. Manche unserer Bräder sind hier überlegt worden und finden ganz guten Erfolg, für diese Bräder ist dagegen keine Verbindung. Das Organ der Partei erscheint „La Internacional“ jeden Samstag. Die Zeitung soll demnächst als Tageszeitung erscheinen.

Neben die soziale und politische Lage wäre mitzutheilen: In der Bundesrepublik in Norden (Guatemala) und in der Sozialisten in Mexiko und in dem Staat Chaco besteht noch das Problem: Beziehung mit Ruß, die der Arbeiter nur in den Händen der Gesellschaft selbst gegen Lebensmittel einlösen kann. Arbeitszeit 14 und mehr Stunden. Teilweise noch mittelalterliche feudale Zustände: Verelendung des Arbeiters kann nur mit Erlaubnis des Fabrikbesizers stattfinden. (Das ist natürlich nicht möglich, aber wirklich.) Die Anwendung hat in diesen Gebieten noch ganz traurige Formen. Am Schluß der Kampagne sind die Arbeiter — vorwiegend Indianer, teilweise aus Stämmen organisiert, die von ihren Bagalen als Kolonne verwendet werden — so arm wie vorher; das einzige, was ihnen zur Verfügung steht, ist Alkohol. Der Hunger treibt sie dann jedesmal zu Unruhen. Die Arbeiter sind sehr reaktionär — Streik als „Anarchistenstreik“ bezeichnet und von Polizei und Militär unterdrückt niedergebunden werden. Ein Teil dieser Arbeiter werden unterdrückt, Zurückgegangener von der Polizei eingesperrt und zurückgebracht — über todesgefährlich.

2. Agrarproblem. Die überwiegende Menge des Landes ist in den Händen weniger Grundbesitzer, die es an Farmer verpachten. Diese Farmer sind in denkbar schlechter Lage. Die Pachterträge sind mangelhaft, drei bis vier Jahre sind eine Ausnahme, ein bis zwei die Regel. Die Nacht ist ungeheuer hoch. Am Schluß der Nacht wird der Pachter in der Regel hinausgeworfen, muß Gehäule und alle Ergebnisse seiner Arbeit den Grundbesitzern überlassen, ist mit Vorwissen usw. darauf bedacht, daß er kein eigenes Eigentum — die Maschinen — verkaufen muß. Seiten hindert irgendwas die Pachtergebnisse für die sozialistische Bodenbesitzerschaft so gering, denn das Land ist nur im Großbetriebe zu bebauen. In Mexiko ist dabei, daß sich auch hier die Vertriebe der extensiven Landwirtschaft ihrem Ende nähert.

3. Gewerkschaften. Es gibt zwei „centros“ (Gewerkschaftskommissionen). Die eine kleine, vorwiegend aus den Fabrikarbeitern u. a. bestehenden, ist „kommunistische Anarchisten“, d. h. total feindlich, aber überaktiv. Sie nennt sich „Gewerkschaft des 3. Kongresses“, nach der auf dem 3. Gewerkschaftskongreß angenommenen Resolution, der sie treue Anhänger sind, während auf dem 4. Kongreß die Mehrheit der Gewerkschaften sich auf dem Boden des italienischen Syndikalismus stellte. Diese „Reiniger“ gehören der Arbeiterbewegung Internationalen an, sind aber wesentlich radikalere als diese. Die „Reiniger“ haben angeblich 80 000 Mitglieder, in Wirklichkeit aber nur 30—40 000 angebliche. Sie stehen in Beziehungen zur alten sozialistischen Partei, die einige ihrer Bräder als Kandidaten aufstellte.

4. Parteien. Die alte sozialistische Partei zählt etwa 4000 angebliche Mitglieder, aber nur wenig Arbeiter. Sie ist ganz anachronistisch, hat keine Mitglieder mehr und die 20 000 Stimmen, die bei den heutigen Gemeinderatswahlen bisher für sie gezählt wurden (etwas ebensoviel wie die „union ciclista radical“, die führende, etwas nationalliberale, bürgerliche Partei), verankert ist in den Dörfern, Angehörigen usw. Geführt wird sie von Dr. Julio, Didiann, Dunge, Mario Drove. Die Partei hat einen immer mehr anwachsenden linken Flügel, der zuletzt die Aufnahme einiger seiner Leute in die Redaktion des Zentralorgans durchgesetzt hat, aber sehr unklar ist. Die Deputierten gehören durchweg dem rechten Flügel an.

5. Arbeiterbewegung. Die alte sozialistische Partei zählt etwa 4000 angebliche Mitglieder, aber nur wenig Arbeiter. Sie ist ganz anachronistisch, hat keine Mitglieder mehr und die 20 000 Stimmen, die bei den heutigen Gemeinderatswahlen bisher für sie gezählt wurden (etwas ebensoviel wie die „union ciclista radical“, die führende, etwas nationalliberale, bürgerliche Partei), verankert ist in den Dörfern, Angehörigen usw. Geführt wird sie von Dr. Julio, Didiann, Dunge, Mario Drove. Die Partei hat einen immer mehr anwachsenden linken Flügel, der zuletzt die Aufnahme einiger seiner Leute in die Redaktion des Zentralorgans durchgesetzt hat, aber sehr unklar ist. Die Deputierten gehören durchweg dem rechten Flügel an.

6. Arbeiterbewegung. Die alte sozialistische Partei zählt etwa 4000 angebliche Mitglieder, aber nur wenig Arbeiter. Sie ist ganz anachronistisch, hat keine Mitglieder mehr und die 20 000 Stimmen, die bei den heutigen Gemeinderatswahlen bisher für sie gezählt wurden (etwas ebensoviel wie die „union ciclista radical“, die führende, etwas nationalliberale, bürgerliche Partei), verankert ist in den Dörfern, Angehörigen usw. Geführt wird sie von Dr. Julio, Didiann, Dunge, Mario Drove. Die Partei hat einen immer mehr anwachsenden linken Flügel, der zuletzt die Aufnahme einiger seiner Leute in die Redaktion des Zentralorgans durchgesetzt hat, aber sehr unklar ist. Die Deputierten gehören durchweg dem rechten Flügel an.

7. Arbeiterbewegung. Die alte sozialistische Partei zählt etwa 4000 angebliche Mitglieder, aber nur wenig Arbeiter. Sie ist ganz anachronistisch, hat keine Mitglieder mehr und die 20 000 Stimmen, die bei den heutigen Gemeinderatswahlen bisher für sie gezählt wurden (etwas ebensoviel wie die „union ciclista radical“, die führende, etwas nationalliberale, bürgerliche Partei), verankert ist in den Dörfern, Angehörigen usw. Geführt wird sie von Dr. Julio, Didiann, Dunge, Mario Drove. Die Partei hat einen immer mehr anwachsenden linken Flügel, der zuletzt die Aufnahme einiger seiner Leute in die Redaktion des Zentralorgans durchgesetzt hat, aber sehr unklar ist. Die Deputierten gehören durchweg dem rechten Flügel an.

8. Arbeiterbewegung. Die alte sozialistische Partei zählt etwa 4000 angebliche Mitglieder, aber nur wenig Arbeiter. Sie ist ganz anachronistisch, hat keine Mitglieder mehr und die 20 000 Stimmen, die bei den heutigen Gemeinderatswahlen bisher für sie gezählt wurden (etwas ebensoviel wie die „union ciclista radical“, die führende, etwas nationalliberale, bürgerliche Partei), verankert ist in den Dörfern, Angehörigen usw. Geführt wird sie von Dr. Julio, Didiann, Dunge, Mario Drove. Die Partei hat einen immer mehr anwachsenden linken Flügel, der zuletzt die Aufnahme einiger seiner Leute in die Redaktion des Zentralorgans durchgesetzt hat, aber sehr unklar ist. Die Deputierten gehören durchweg dem rechten Flügel an.

9. Arbeiterbewegung. Die alte sozialistische Partei zählt etwa 4000 angebliche Mitglieder, aber nur wenig Arbeiter. Sie ist ganz anachronistisch, hat keine Mitglieder mehr und die 20 000 Stimmen, die bei den heutigen Gemeinderatswahlen bisher für sie gezählt wurden (etwas ebensoviel wie die „union ciclista radical“, die führende, etwas nationalliberale, bürgerliche Partei), verankert ist in den Dörfern, Angehörigen usw. Geführt wird sie von Dr. Julio, Didiann, Dunge, Mario Drove. Die Partei hat einen immer mehr anwachsenden linken Flügel, der zuletzt die Aufnahme einiger seiner Leute in die Redaktion des Zentralorgans durchgesetzt hat, aber sehr unklar ist. Die Deputierten gehören durchweg dem rechten Flügel an.

10. Arbeiterbewegung. Die alte sozialistische Partei zählt etwa 4000 angebliche Mitglieder, aber nur wenig Arbeiter. Sie ist ganz anachronistisch, hat keine Mitglieder mehr und die 20 000 Stimmen, die bei den heutigen Gemeinderatswahlen bisher für sie gezählt wurden (etwas ebensoviel wie die „union ciclista radical“, die führende, etwas nationalliberale, bürgerliche Partei), verankert ist in den Dörfern, Angehörigen usw. Geführt wird sie von Dr. Julio, Didiann, Dunge, Mario Drove. Die Partei hat einen immer mehr anwachsenden linken Flügel, der zuletzt die Aufnahme einiger seiner Leute in die Redaktion des Zentralorgans durchgesetzt hat, aber sehr unklar ist. Die Deputierten gehören durchweg dem rechten Flügel an.





# Leben • Wissen • Kunst

## Lämpchen.

Von Magim Corli.

Ein aus Eibirien Jägermeister bedacht:  
 Ich sage auf dem Verron einer Nahrungstafel etwa hundert Werk  
 des Omsk. Neben mir liegt ein fröhlicher Vater mit einer Pfeife  
 zwischen den Zähnen. Ich frage ihn:

Er antwortet lächelnd und müde:  
 „Nach Omsk, Lämpchen einzukaufen. Bei uns im Dorf hat man  
 die Elektricität eingeführt, sie läuft durch einen Draht, weißt du?“

„Schon lange?“  
 „Nein, sehr lange.“

„Ich bitte ihn mir zu erzählen, wie sie zu dieser Vereinerlichung  
 gekommen sind. Ich gebe den Bericht des Bauern: „Sehr glücklich  
 wieder.“

„Als wir erfuhr, daß in Omsk seit Oktober eine neue Obrigkeit  
 herrscht, die Regierung der Mäse“ heißt, und der Sozialismus ein-  
 geführt wird, versammelten wir uns und beschloßen uns zu erklären,  
 was an der Sache ist und was sie für Nachteile dem Volke geben.“

Wir wählten den alten Sowjet — er ist ein langes Alter — und  
 sagten ihm: „Hier hast du dreißig Rubel, habe nach Omsk hinüber,  
 erhandle dich, was das für eine Regierung der Mäse ist, was die  
 Volkswirtschaft sind, ob ihrer viele sind und was der Sozialismus be-  
 deutet. Leere es von den Leuten.“

„Nach zwei Wochen kam Sowjet zurück und brachte einen Sol-  
 daten mit. Wir versammelten uns und hielten Sowjet auf einen  
 Tisch. „Berichte!“ Er berichtete: „So und so, es ist gar nicht schön,  
 das andere wird aber der Soldat besser als ich erzählen können.“

„Nun nehmen wir den Soldaten vor: „Wer bist du?“ — „Ich bin  
 eben“, sagt er, „der Volkswirtschaft und Kommunisten und will bei euch  
 bleiben, wenn ihr mich zum Kommunisten macht.“ Wir überlegten  
 uns die Sache und sagten: „Gut, sei unser Kommunist!“ — „Ich  
 danke ergeben“, sagt er, „Genossen! Zurück muß ich mich aber bei  
 euch umdrehen.“

„Nach einer Woche grüßten wir einen Sowjet — auch mich wahr!  
 man in den Sowjet. Sowjet hat schon das nötige gelernt und  
 sagt:

„Acht, wo wir so weit sind und Volkswirtschaft heißen, müssen wir  
 geüben und aufpassen.“

„Er erzählte sich bei uns nicht viel. Da sagt aber der Soldat:  
 „Wenn wir Kommunisten sind, so müssen wir eben requitieren.  
 Galt ihr ein Volkswirtschaft?“

„Wir fragten, denn wir wissen gar nicht, was das ist. Der Sol-  
 dat aber sagt über:

„Gibt's ein Volkswirtschaft?“  
 „Verzeihung, lassen wir, wir reden feines.“

„Ach was, sagt er, ihr kennt euch wohl selbst nicht. Ich will  
 es schon für...“ „Gut mir, sagt er, einige Leute mit.“

„Wir gaben ihm wenig Mann. Sie fuhren mit ihm in ein Dorf,  
 vierzig Meilen von uns, kamen am nächsten Tage zurück und brach  
 an uns viele Waren und schönste Rubel in fastlichen Bündeln  
 mit. Und der Soldat meinet:

„Da habt ihr das Volkswirtschaft!“  
 „Wir fragten die Leute:

„Galt ihr das?“  
 „Gut mir, sagen sie.“

„Galt ihr aber Kommunisten und wollen bei euch requitieren.“  
 „Wohin?“ fragen sie.

„Wir gingen auf die Seite und beratschlagten.  
 „Verleihen Rubel vor Kopf“, sagen wir ihnen.  
 „Das Volkswirtschaft dreht:  
 „Wohin? Wohin?“

„Wir verlangten ja keine Geldtafel! Was heißt ihr noch, ihr  
 Warten!“

„Das Volkswirtschaft sagt darauf ein:  
 „Ihr habt recht!“ lagen sie: „Ihr hättet ja wirklich gehandelt  
 des Kopf verlangen können.“

„Sie ließen uns einen Wagen zurück und fuhren heim, das Geld  
 zu holen. Am nächsten Tag schickten sie uns zwei Hundstafeln,  
 stammte ganz genau. So hatten wir zwei Hundstafeln zurück  
 bekommen.“

„Wir versammelten uns wieder, Sowjet ist der Vorsitzende.  
 „Nun haben wir es“, sagt er, „requisitiert. Was haben wir jetzt  
 mit dem Geld an?“

„Der alte sagt: eine Schule bauen; der andere: ein Automobil an-  
 schaffen und abschleppen lassen. Dazu muß man aber  
 erst die Straße ausbessern. Das können wir ab.“

Der Soldat hat uns aus der Verlegenheit.  
 „An den Händen“, sagt er, „ist die Elektricität eingeführt und es  
 gibt daher weniger Arbeiter. Die Sache ist für euch einfach.  
 Wenn man, sagt er, hat sich ins Wasser stellt, so daß es sich dreht,  
 und das hat man mit einer Maschine verbindet, und von der Maschine  
 einen Draht spannt, und an den Draht ein Lämpchen anhängt, so  
 tut das Lämpchen brennen. Doch ihr's verstanden.“

„Wohin“, lagen wir ihm, „vollkommen.“

„Sie schickten den Soldaten nach Omsk, die Maschine einzukaufen.  
 Das Geld gaben wir, aber nicht im letzten Sowjet mit. Er ist  
 zwar Soldat, doch eine fremde Seele. Den Sowjet aber, er  
 man wir gut. Lange verzeihen wir auf ihre Rückseite. Endlich kommen  
 sie zurück, bringen irgendein Ding mit und noch vier fremde  
 Männer dazu.“

„Wer ist das?“  
 „Kommunisten.“

„Gut“, sagten wir ihnen, „seht wie ihr wollt, macht aber eure  
 Sache!“

„Man sagt die Maschine aus. Wir sehen: die Maschine ist zwar  
 unbeschädigt, scheint aber was zu tunen und das Geld wert zu  
 sein. Gut. Der Kommunisten Kommandieren. Man macht ein  
 großes Rad, stellt es in den Fluß — unter Fluß hat eine starke  
 Strömung fließt mitten durchs Dorf und mündet in die Obi —  
 bringt einen Heinen an, befestigt ihn an die Maschine — die Ma-  
 schine dreht sich, so daß die Heinen fliegen. Ganz furchtbar nicht  
 das aus! Nun beschloßen wir, die Elektricität zuerst in die Kopen-  
 stown einzuführen. Sowjet hatte irgenbwo gehört, daß die Elektrici-  
 tät von einem Staat kommt. Man ließ den Soren kommen,  
 und Sowjet sagt ihm:

„Nun, mach es dem Hause!“  
 „Wir führten baselise, und der oberste Kommandeur fährt mit uns  
 und hält dabei einen Probi in der Hand. Wir sagten den Soren  
 hinaus und versammelten uns in seinem Hause. Der oberste  
 Kommandeur arbeitete am dem Probi, und wir hielten nachher  
 einen Probi, was gerade gut hat. Dann kommmandiert der Komman-  
 dier: „Verbannt die Fenster!“

„Wir verbannten die Fenster. Es ist unheimlich finster. Alle  
 schmeigen. Wöschlich leuchtet es auf, doch einem die Augen schmer-  
 zen.“ Das Lämpchen brennt. Wir aber sagen:  
 „Nun wollen wir in jeden Heine ein Lämpchen haben!“  
 „Der Kommandeur ist immerhin.“  
 „Kann man schon machen!“  
 „So führte man die Elektricität in alle Häuser ein.“  
 „Voll erluchten es die Wauern in den Kaminböden. Sie bitten  
 uns:  
 „Wir können wir's nicht ab haben?“  
 „Der Soldat schickte uns ein, daß wir den Kommandieren  
 kein Licht geben sollen. Wie sagen ihnen also:

„Wenn ihr Licht haben wollt, erklärt euch zu Kommunisten!“  
 „Sie erklärten sich auch, das ist ja nicht schwer! Sie jagten ihren  
 Hosen hinaus, richteten in seinem Hause eine Kesselle ein und  
 Schluß.“

Der Kommandeur sagt uns:  
 „Wir wollen zu ihnen die Elektricität auf einem bieren Draht  
 laufen lassen und dafür Geld einnehmen.“

„So machten wir es auch. Die Nachbarn suchten ein passendes  
 Bourgeois, requitieren schlagend! Dabei, erwarben eine  
 Schule für Kinder und Gewandten, ließen für einen guten Lehrer  
 kommen und brachten vier Lämpchen an. Die Lämpchen übertrug  
 einer von den unsrigen: er kommt in die Schule unter dem Ver-  
 wände, lernen zu wollen, hat aber eine Ilt in der Tasche und sagt  
 auf, ob sie die Lämpchen nicht länger als ausgemacht brennen lassen.  
 Die Sache ist lebend, und wir beschließen gar nicht wenig. Sie  
 wollen sich schon alle Wauern in der Umgegend das letzte Feuer ein-  
 führen: es ist so bequem, man hat Licht, soviel man will, und man  
 gar keine Feuergefahr dabei. Nun eines ist ungenutzt; man kann  
 es zu einem verdamnten Lämpchen oder einer Zigarette nach einen  
 Span zum Feueranmachen anhängen.“

Es klingt wie ein Witz, ist aber eine verhängte Katastrophe. Die  
 Elektricität bewahrt zwar, daß die Bauerngenossenschaft sich schon  
 lange vor den „Kommunisten“ um die Einführung der elektrischen  
 Beleuchtung in den Dörfern Sibiriens verdient gemacht haben. So  
 oder anders, Katastrophe ist ebenfalls, daß es in vielen sibirischen Dör-  
 fern bereits elektrische Beleuchtung gibt. Dies wird aber zweifellos  
 die viele Millionen betragenden Schäden von den Feuerbränden,  
 die alljährlich Hunderte von Dörfern vernichten, vermindern.

## Der Antertan.

Roman von Heinrich Mann.

Diederich auf seinem schattigen Posten vor dem Wolfgang-Bud  
 entsetzt worden. Und zog ihn hervor und führte ihn zu seiner  
 Schwester. „Liebe Judith, ich weiß nicht, ob du schon unseren  
 werten Freund kennst, den Herrn Doktor Ophling. Heute wird er  
 uns vernichten.“ Aber Frau Bauer lachte nicht, sie erwiderte  
 Diederichs Gruß nicht, sie sah ihn nur an mit rüchsigem Aus-  
 druck. Es war schwer, diesen bunten Bild auszugeben, und noch  
 noch schwerer, weil sie so schön war. Diederich schaute, wie das  
 Bild ihm ins Gesicht trat, seine Augen trübten er, er sammelte: Der  
 Herr Rechtsanwalt Ophling; wohl. In der Sache muß ein Verstum  
 vorliegen... „Da sagen in dem weißen Gesicht die Brauen sich  
 zusammen, die Mundwinkel sinken ausdruckslos herab, und Judith  
 Bauer wandte Diederichs Blick ab.“

„Ein Gerichtsdiener“ zeigte sich; Wolfgang-Bud ging, seinen  
 Schwager Bauer zur Seite. In das Verhandlungszimmer; und da  
 die Tür nicht eben freigegeben worden, hielten alle aneinander  
 in Gait hindurch, das müde gute Publikum ward von dem besten  
 übermäßig. Die Interdette der fünf Schwestern Bud rouschten  
 heilig bei dem Kampf. Diederich gelangte als letzter hinein und  
 mußte sich auf der Reingeburt neben dem Herr Bauer setzen, der  
 sofort ein Stuhl wegtrieb. Landgerichtsdirektor Sprengis, anzu-  
 sehen wie ein alter wurmiger Greis, erklärte von dort oben die  
 Sitzung für eröffnet und rief die Reugen an, um ihnen den Ervni  
 des Eides in Erinnerung zu bringen — wobei Diederich sofort ein  
 Gesicht bekam wie ehemals in der Requisitionsbild. Landgerichtsdire-  
 ktor Sprengis in dem Stuhle und um die fünf Schwestern herum  
 saßen. Der Herr Rechtsanwalt Ophling, der Herr Bauer, der Herr  
 Richter um. Weiter beobachtet ward der alte Landgerichtsrat Kille-  
 mann, der das Kranzengemälde verließen und seinen Platz zur  
 Rechten des Vorsitzenden eingenommen hatte. Man fand ihn schlecht  
 aussehen, die Schwiemutter des Bürgermeisters wollte wissen,  
 er werde sein Requisitionsmandat niederklegen — und wohin ging  
 das alte Gesicht, wenn er sprach? Bei dem Reigen wandte Richter Kille-  
 die Hofnung aus, der Alte werde viele Millionen für einen  
 Kirschenbau bestimmen; aber Professor Kirschen besaß es,  
 mit durchdringender Mißstimmung. „Der gibt auch nach Lode  
 nicht her, der hat immer gedacht, man muß das Geine zusammen-  
 nehmen, und möglichst den andern ihr's aus...“

„Da entlich der Vorsitzende die Reugen aus dem Sitzungssaal.“  
 Sie fanden sich, da sein Reugenamt dort oben war, im  
 Korridor wieder zusammen. Die Herren Heutenel, Gohn und  
 Bud junior nahmen eine Fensterseite; Diederich, unter dem  
 wütenden Blick des Majors, dachte heimlich: „Jetzt wird der An-  
 gelegte vernommen. Wähle ich, was es sagt. Ich möchte ihn  
 nicht gern anrufen wie ich!“ Regeben sich verurtheilt er gegenüber  
 Richter Killemann, seine Mißstimmung abzugeben, er sollte immer  
 gesagt, die Sache sei aufgehoben worden. „Nicht wahr, ich  
 lege weg, und Kirschen piff, davonlaufe, durch die Säule: „Na  
 warste nun, mein Schöbchen, dir wer'n mer das Dandweil legen.“  
 Stumm leitete die allgemeine Mißbilligung auf Diederich. Endlich  
 erließen der Gerichtsdiener. „Der Doktor Ophling!“

Diederich ist sich ungenutz, man hat in formenmäßiger Hal-  
 tung; der Blick der Frau Bauer lag jetzt auf ihm! Er schauerte,  
 er und schwante ein wenig. Danks neben dem Weißker, der seine  
 Nadel betrachtete, stand drohend aufgerichtete Jadafahon. Das Licht  
 des Fensters hinter ihm schien durch seine abtönenden Ohren, die  
 blutig leuchteten, und seine eigene Gesichte von Diederich eine so  
 leidenschaftliche Gefühlsregung, daß Diederichs Blick die Nacht ergriß.  
 Revis, vor dem Angeklagten und etwas tiefer, fand er Wolfgang-  
 Bud sitzen, nachlässig, mit den Fingern auf den letzten Schenkel,  
 von denen die Mode juristisch, und so gelüchelt und artuntemend an-  
 zuschauen, als vertrete er den Geist des Rechts. Landgerichtsdirektor  
 Sprengis sprach Diederich die Gebührende, vor immer nur zwei  
 Worte zur Zeit und mit Gerächelung. Diederich schmerzte sich,  
 man sollte er den Gang der Dinge an jenem Abend in Bars-  
 teller berichten. Er begann.

„Wir waren eine angeregte Gesellschaft, drüben am Tisch saßen  
 auch Derrn...“  
 „Da er schon jeden Blick, ward im Publikum gelacht. Sprengis  
 fuhr auf und er hatte sich nicht zu bewegen, er wurde  
 den Saal räumen lassen. „Entwischen Sie nicht?“ fragte er un-  
 würdig. Diederich gab zu bedenken, infolge gedächlicher und anderer  
 Aufregungen hätten sich ihm die Vorgänge unwillkürlich etwas  
 verwirrt. „Dann werde ich Ihnen zur Auffrischung des Gedächtnisses  
 Ihre Aussage vor dem Untersuchungsrichter vorlesen.“ — und der  
 Vorsitzende ließ sich das Protokoll reisen. „Daraus erhebt Diederich  
 zu seiner persönlichen Verantwortung, er habe vor dem Inter-  
 veninggerichtlichen Landgerichtsrat Revis die bestimmte Angabe ge-  
 macht, daß von selten des Angeklagten eine schwere Verleumdung  
 seiner Majestät des Majors gefahren sei. Was er darüber zu  
 sagen habe.“ „So kann wohl sein“, hommelte er, „aber es war  
 viele Herren da. Ob es nun gerade der Angeklagte war, der das  
 gesagt hat?“ Sprengis heuerte sich über den Richter. „Des-  
 sen Sie nach. Sie haben hier unter Ihrem Eid. Andere Zeugn  
 werden befragen, das ist die treffende Gerichtsmit ihm geführt haben.“

„Was ich das?“ fragte Diederich, rot überfahren. Da lachte un-  
 anständig der ganze Saal; Jadafahon schaute verzog das Gesicht  
 zu einem verächtlichen Grinsen. Sprengis hatte schon den  
 Mund geöffnet, um loszulassen; aber Wolfgang-Bud stand auf  
 sein weißes Gesicht nach mit einem schmerzlichen Ausdruck

und er fragte Diederich: „Sie waren an dem Abend wohl stark an-  
 getrunken?“ „Solort hielten Staatsanwalt und Vorsitzender über  
 Boden hinaus, drückten die Frage auszulassen.“ Der  
 Jadafahon schätzte. „Der Vorsitzende“, frähdete Sprengis, „Es  
 haben nur mit die Frage vorzulegen; ob ich Sie dann an den Reu-  
 zachen, ist meine Sache!“ Aber die beiden, Diederich sah es staunend,  
 hatten einen erschütterlichen Geugter gefunden. Wolfgang-Bud  
 stand, mit langobolter Beherrschung beinährbete er das Verhalten  
 des Vorsitzenden, das die Rechte der Verteidigung verletzte, und be-  
 antragte Gerichtsüberlegung darüber, ob ihm gemäß der Strafpro-  
 zedung das direkte Fragerecht an den Reugen zuzufte. Sprengis  
 hatte pergelächelt, es blieb ihm nichts übrig, als mit den drei  
 Richtern rückwärts im Verhandlungszimmer zu verdrängen. Bud  
 sah sich triumphiierend an; seine Gesinnen bewegten die Hände wie  
 zum Applaus; aber auch sein Vater war unwillkürlich eingetreten,  
 und man sah, wie der alte Bauern Sohn ein Zeichen der Wohl-  
 billigung gab. Der Angeklagte seinerseits, geringe Erregung im  
 apostrophischen Gesicht, schüttelte seinen Verteidiger die Hand.  
 Diederich, der allen Blicken ausgesetzt war, gab sich Haltung und  
 hielt Luftdau. Aber ach, Gute Daimden wich ihm aus! Nur der  
 alte Bud wollte wohlwollend: Diederichs Aussage hätte ihm ge-  
 fallen. Er bemühte sich sogar aus der engen Tribüne heraus, um  
 Diederich seine weiche, weiße Hand zu geben. „Ich danke Ihnen,  
 lieber Freund“, sagte er. „Sie haben die Sache so behandelt, wie  
 sie es verdient.“ Und Diederich in seiner Verlegenheit besann  
 leuchtete Augen angefüllt der Güte des großen Mannes. Erst nach-  
 dem Herr Bud sich wieder auf seinen Platz begeben hatte, wie es  
 Diederich ein daß er ihm hier ja die Gedächtnis befragt! Und auch  
 sein Sohn Wolfgang war durchaus nicht so schlau wie Diederich  
 gedacht hatte. Die politischen Gespräche hatte er augenfeindlich  
 nur geführt, um sie hier gegen ihn auszusagen. Treue, wahre  
 deutsche Treue, die gab es in der Welt nicht, auf niemand konnte  
 man sich verlassen. „Soll ich mich hier noch lange von allen Seiten  
 anlöben lassen?“

„Zum Glück setzte der Gerichtsdiener zurück. Der alte Killemann  
 wechselte mit dem alten Bud einen beherrschenden Blick, und Sprengis  
 verließ, mit mechtlicher Selbstherrlichkeit, den Beschluß. Ob der  
 Verteidiger das Recht der direkten Fragestellung habe, blieb unent-  
 schieden, denn die Frage selbst: War der Reuge damals betrunken  
 gewesen? ward nicht auf die Sache gehörig abgeleitet. Darauf  
 fragte der Vorsitzende, ob der Herr Staatsanwalt noch eine Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen noch nicht zu  
 entlassen.“ Und Diederich burste sich legen. Jadafahon erhob die  
 Stimme. „Außerdem beantrage ich die sofortige Verlesung des  
 Untersuchungsprotokolls. Der Richter, der darüber ausfragen soll, wie  
 die Bemerkung des Reugen Ophling gegen den Angeklagten 'traber  
 war', Diederich erwiderte — im Reu-Baueramt nach einer Frage  
 an den Reugen zu richten habe. „Vorläufig nicht“, sagte Jadafahon  
 mit Geringschätzung, „aber ich beantrage, den Reugen